

womit Remigius den stolzen Sicamber salbte, als das Rollen eines Wagens den Ornithologen unterbrach. Adolph's Vater war angekommen und lag in wenig Secunden an der Brust des theueren Sohnes. Wer beschreibt die Gefühle des Greises, der entsühnt durch das Blut dieses Sohnes seiner trüben Vergangenheit wie unheilswangeren Gewitterwolken nachsieht, die vor dem siegenden Blick der Sonne fliehen. Weinend küßt er bald die Stirnnahe des Kriegers, bald dankt er ihm für seinen Heldenmuth, bald dem Höchsten für die Erhaltung des Sohnes. O, daß er diesem doch die verlorne Geliebte hätte schaffen können! Wie gern hätte er jetzt die alte Pracht seines Stammbaumes vor den heitern Strahlen der Liebesonne seines Sohnes verdorren sehen, jetzt konnte er nichts als die dürstige Versicherung geben, daß ihm Olga zu jeder Stunde als Tochter willkommen seyn würde.

Adolphen rief nach vollständiger Genesung die Pflicht zu seinem Herrn, bei dem er eben ankam, als der Friede mit Dänemark zu Kiel (am 14. Januar 1814) abgeschlossen wurde. Der Schneckenmarsch durch Hannover nach Frankreichs Gränze zerstreute den Liebekranken wenig und er war froh, als nach dem Frieden zu Paris sein Regiment nach Schweden ausbrechen konnte. Auf diesem Heimwege besuchte er den alten Vater und Gustav, der nun Verlobter seiner Johanna und Prediger war.

In Schweden stellte nun Adolph alle mögliche Nachforschungen an, doch brachte ihm keine die Kunde von seiner Olga. Auf seinen Kreuzfahrten war er sogar bis Dalecarlien gekommen, wo er den Edelhof Ornas besuchte und sich den Helm und die Handschuhe Königs Gustav I. zeigen ließ, den hier 1520 Arend Pehrson verrieth, dessen Frau — Barbara Stigsdotter — aber den Monarchen rettete. Schmerzlich gedachte er hier seines Vaters und der erhebende Gedanke, die Blutschuld des Greises mit dem eigenen Blute abgewaschen zu haben, beschwichtigte auf Augenblicke sein verletztes Herz.

Nach einem fruchtlosen Federkriege, der die Norweger zwingen sollte, ihrem selbstgewählten König Christian Friedrich zu entsagen und sich der Krone Schwedens anzuschließen, mußten die Waffen abermals entscheiden und Carl Johann, in dessen Heere wir unsern Adolph wissen, begann den Feldzug. — Dierzehn Tage reichten hin, um den Prinzen Christian Friedrich zum Vertrage von Mos am 14. August 1814 zu zwingen, in welchem sich Norwegen den

Schweden unterwarf. Die Regimenter gingen nun bald nach ihren Garnisonen zurück und durchzogen jetzt das fruchtbare Wonneland. Hauptmann Adolph, den der langsame Schritt seiner Compagnie langweilte, ritt derselben meist voraus und lenkte eben an einem schönen Septembertage das treue Ros auf einen Fußsteig, dessen diagonale Richtung ihm einen kürzern und angenehmern Weg verhieß. Immer dichter wölbte sich der Buchenwald um den düsteren Reiter, zu seiner Seite rauschte der Clara Elf und mit einem tiefen Seufzer gedachte er des Haines am Caus-Fall, wo er so selig an Olga's Seite gewesen war.

Aus einem kleinen Gärtchen, an dem ihn der Pfad vorbeiführte, winkten ihm Herbstblumen und Früchte entgegen, lüstern sah der Durstende nach diesen hin und beschloß, die Gastlichkeit des netten Häuschens zu versuchen, bei welchem er abstieg. Mit dem Pferde am Zügel ging er auf das niedrige Fenster los und blieb vor demselben horchend stehen, als er die beweglichen Töne stillen Weinen's und lauten Beten's hörte. Plötzlich vernahm er drinnen seinen Namen. „Olga, meine Olga!“ rief der Erkrankte und in einer Secunde hielten sich die Wiedergesunden in den umschlingenden Armen.

[Der Beschluß folgt.]

### Das Leben.

Nach dem Französischen.

Ein Lustspiel ist das Erdenleben,  
Wo jeder seine Rolle hat;  
Da glänzt, vom Flittergold umgeben,  
Der Held, Minister und Prälat.  
Wir Andern in Parterre und Logen,  
— Ob wir schon öfters auch es sah'n —  
Wir zahlen uns're Einlaßgelder  
Und seh'n die Posse ruhig an.  
Doch wenn das Stück uns nicht gefällt? —  
Wir pfeifen's aus für unser Geld.

Gottlob v. Duern.

### Rat h s c h l u ß.

Wenn ein Nachtwächter viel Lohn begehrt,  
Weil er das Sonnenlicht entbehrt,  
Läßt ein wohlfeiler leicht sich finden,  
Wählen wir zum Nachtwächter den Blinden.  
Eduard Frhr. v. Feuchtersleben.